



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Was tut Gott für mich?

Liebe Leser,

kennen Sie Vorgesetzte, die am liebsten alle Schrauben, die der Arbeiter montiert, nochmals selbst nachziehen würden? Abteilungsleiter, die möglichst alle Dokumente, die ihre Angestellten schreiben, noch einmal lesen, um dann vorzuschlagen, die Schriftgröße aller Überschriften um einen Punkt zu ändern? Ich habe für dieses Phänomen die Bezeichnung „Mikromanagement“ gehört. Es ist nicht besonders leicht, unter einem solchen Vorgesetzten zu arbeiten. Wir wünschen uns eher einen Leiter, der uns eine Aufgabe zuteilt und uns dann die Chance gibt, unser Engagement, unseren Fleiß und unsere Fähigkeiten einzusetzen.

Merkwürdigerweise gibt es aber in unserem christlichen Leben nicht selten die Tendenz, von Gott genau solches Mikromanagement zu erwarten. Und Christen sind nicht selten enttäuscht, dass Gott nicht immerfort in ihr Leben eingreift, wie sie es aus der Bibel zu kennen meinen. Wohlmeinende Geschwister empfehlen ihnen in solchem Fall, ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen. Damit kommt zur enttäuschten Erwartung ein weiteres Problem: Die Sorge, keine gute Beziehung zum Herrn zu haben.

Was erwarten Sie von Ihrer Beziehung mit Gott? Wie wachsen Sie? Haben Sie ein gutes Rezept, die Tiefe des Tauberlebnisses lebendig zu erhalten? Werden Sie täglich von Gott gelenkt?

In allen unseren Beziehungen müssen unsere Erwartungen an den Partner auf der Grundlage der Wahrheit ruhen. Das heißt für unser Glaubensleben: Unsere Erwartungen an Gott müssen sich auf biblische Realität gründen, sonst ruinieren wir unsere Partnerschaft. Nach der Schrift war Gott vierzig Jahre lang mit Seinem Volk in der Wüste. Abrahams Geschichte ist uns Vorbild für festes Vertrauen und große Nähe zum Herrn. Von Henoch heißt es, „er wandelte mit Gott“ (1.Mo. 5,22.24). Ist es nicht das, was wir auch von einem christlichen Leben erwarten sollten?

Generell ist es sehr gut, alles von Gott und nichts von der Welt zu erwarten (Eph. 3,20; Phil. 4,13). Gott ist aber kein Chemiebaukasten. Unsere moderne Gesellschaft orientiert auf schnelle Resultate, Effekte, sofortigen Genuss. Lassen wir uns davon nicht beeinflussen! Betrachten wir das Leben Abrahams in der Bibel: Abra-

ham verlässt im Alter von 75 Jahren seine Heimat auf Gottes Verheißungen hin (welche Gott zwischendurch erneuert), ohne Resultate gesehen zu haben. Es folgen Erlebnisse in Ägypten und mit Melchisedek, bis Hagar Ismael zur Welt bringt. Das Ganze auf elf Jahre verteilt. Die Beschneidung erhält Abraham mit 99 Jahren. Schließlich wird Isaak geboren — 25 Jahre nach der Verheißung. Als Abraham Isaak opfern soll, kann Isaak schon sprechen und das Feuerholz tragen. Wir sagen: „Wenn Gott in unser Leben so intensiv eingreifen würde, dann hätten wir wirklich eine enge Beziehung zu ihm.“ Beachten wir dabei aber: diese Episoden verteilen sich über Jahrzehnte! Zwischen den intensiven Begegnungen mit Gott (deren Zweck übrigens das Vorantreiben der Heilsgeschichte und unsere Belehrung war [2.Tim. 3,16]) war Abraham treu, geduldig und vertraute Gott — das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Andere Beispiele: Wie lange war Joseph im Gefängnis? Wie lange musste Hiob leiden und sich von seinen irrenden Freunden belehren lassen? Partnerschaft mit Gott ist Treue trotz Nicht-Sehens, Ausharren ohne ständige Intervention. Gott betreibt kein Mikromanagement. Gott gibt uns durch Christus einen Auftrag und erwartet, dass wir ihn gut erfüllen. Denken wir auch an Jesu Gleichnis von den Talenten in Matthäus 25,14-30. Der „Mensch, der außer Landes reiste“ kam nicht zwischendurch nachschauen, ob seine Knechte das Gut ordentlich verwalteten.

Die Briefe an getaufte Christen im Neuen Testament sind gefüllt mit Worten

wie „strebt“, „jagt nach“, „ergreift“, „werdet“, „trachtet“ usw. Unsere Partnerschaft mit Gott ist ein Wachstumsprozess mit einem festen Auftrag. Und selbstverständlich dürfen und sollen wir Gottes Rat und Segen zum Wachstum erwarten. Mag sein, dass Gott für den Einen oder Anderen sogar etwas Besonderes vorhat. Aber warten Sie bitte nicht, bis Gott Ihnen einen geheimnisvollen Spezialauftrag gibt. Erfüllen Sie den Auftrag, den Sie von Ihm bereits schriftlich erhalten haben. Er besteht in Liebe (Röm. 13,8-10), Heiligung (1.Thess. 4,3), Dankbarkeit (1.Thess. 5,18), Verkündigung (Mt. 28,19), um nur einige Aspekte zu nennen. Bedenken Sie: als Christen sind wir bereits Kinder der Verheißung (Röm. 9, Gal. 3). Wir haben bereits Sündenvergebung und Heiligen Geist (Eph. 1,7.13). Es bedarf keiner zusätzlichen Berufung. Wachsen wir gemeinsam hinein in unsere Partnerschaft mit Gott: durch unerschütterliches Vertrauen ohne tägliche Bestätigung, begleitet aber von bewusster Kontaktaufnahme, beständiger Kommunikation, durch Siege und Krisen, in treuem Gehorsam. Genau wie Abraham.

Sollten wir uns am Abend eines Tages einmal fragen: „Was hat Gott heute für mich getan?“, dann wollen wir an Folgendes denken: Wenn Gott unser ganzes Erdenleben lang nichts weiter für uns getan hätte, als uns in Christus alle Sünden zu vergeben, hätte Er schon damit mehr an uns vollbracht, als wir verdient hätten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Seine liebevolle Führung und Nähe.

- K-U.R.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Was tut Gott für mich?	1
Hoffnung verändert das Leben	3
Kennzeichen eines Nachfolgers Jesu	6
Heimgang	9
Eine letzte Botschaft	12

HOFFNUNG

verändert das Leben

Eigentlich hätte er der jüngste Weltmeister in der Geschichte der Formel 1 werden können: Lewis Hamilton. Statt als triumphaler Sieger auf dem Podest zu stehen, landete er mit seinem Auto im Kiesbett. Die Reifen waren zu sehr abgefahren und er verfehlte die Kurve der Boxeneinfahrt. Es war eine Blamage für das ganze Team, das ihn nicht zwei Runden vorher zum Reifenwechsel an die Box beordert hatte. Es war eine ziemliche Ernüchterung! Die Hoffnung auf einen Triumph war jäh zunichte gemacht worden und wie eine Seifenblase zerplatzt.

Hoffnung nimmt in unserem Leben einen wichtigen Platz ein. Ein kranker Mensch wird schneller genesen, wenn er Hoffnung auf Gesundung hat. Und das ist erst recht wahr, wenn es um den Glauben geht. Hoffnung setzt ungeahnte Kräfte frei und lässt geduldig sein.

Das feste Fundament der Hoffnung

Für die Nachfolger Jesu ist „Hoffnung“ die Umschreibung für die Versprechen Gottes, die sich in der Ewigkeit erfüllen werden: „*Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen*“ (1.Kor. 15,19).

Hoffnung ist ein großes Geschenk Gottes für seine Kinder durch die Errettung in Christus: „*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu*

Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben abewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1.Pet. 1,3-5).

Diese Hoffnung ist kein frommer Wunsch, sondern sie ist verbürgt durch die Auferstehung von Jesus Christus. Es ist Gottes Siegel, das jeden Zweifel daran nimmt. Untrennbar ist diese Hoffnung mit der Wiedergeburt verknüpft. Das Eine gibt es nicht ohne das Andere. Daran hat Jesus keinen Zweifel gelassen, als er zu Nikodemus sagte: „*Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden*“ (Joh. 3,5-7).

Wie sieht das praktisch aus? Darauf antwortet Paulus im Brief an Titus: „*Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist*“ (Tit. 3,4-5). Erneuerung im und durch den heiligen Geist ist die Konsequenz der Wiedergeburt. Doch zuvor kommt das „Bad der Wiedergeburt“. „*Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind*

in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen“ (Röm. 6,3-6).

Herr und Erretter

Jesus ist unser Erlöser, Erretter, unser Heiland. Er wird es jedoch nur sein, wenn er auch unser Herr ist. Beides ist untrennbar miteinander verbunden. Am Anfang der Begegnung mit Christus steht die Sündenerkenntnis. Diese Selbsterkenntnis führt durch den Glauben zur Umkehr und schließlich zur Bitte um Vergebung aller Schuld. Da schließt sich der Kreis zu den Worten in Röm. 6. Denn den heilsuchenden Menschen antwortete Petrus auf ihre Frage nach dem Heil: *„Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“* (Apg. 2,38-39). Alle, die von Gott zum Heil berufen werden, werden diesen Weg gewiesen. Einen anderen Weg zum Heil gibt es nicht. Auf diese Weise geschieht die Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung.

Gott hegt gegenüber seinen Kindern in dieser Zeit auch eine Hoffnung und Erwartung. Es ist der Wandel in einem neuen Leben. *„Denn die er ausersehen*

hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8,29).

Christus will in seinen Nachfolgern eine Gestalt annehmen (Gal. 4,19). Das geschieht durch die Erneuerung, die der heilige Geist bewirkt. Er bringt „Früchte“ hervor, die den Wandel im neuen Leben prägen (Gal. 5,22). Dazu hat Gott alle Geretteten bestimmt. Da muss sich jeder Jünger Jesu ehrlich fragen: Erfüllt sich Gottes Erwartung in meinem Leben? Oder bereiten wir IHM eine große Enttäuschung?

Unsere Mitmenschen können diese Wiedergeburt nicht mit den Augen sehen, denn sie findet im *Herzen* statt. Sie wird jedoch wahrgenommen durch das erneuerte Leben, weil es die praktische Verwirklichung des neuen Menschen in Christus ist. *„Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung“* (1.Thess. 4,7). *„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mat. 5,16).

Gerade in unserer Zeit, in der sich das Christsein in der Defensive befindet, ist es erst recht wichtig, so zu leben, wie es Petrus den Geschwistern damals ans Herz gelegt hat: *„Das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!“* (1.Pet. 2,15-17)

Die gottlosen Menschen beobachten sehr genau das Verhalten der Christen. Der Vater einer jüngeren Christin sagte

mir einmal, er wüsste nicht, warum er seine Tochter zum Vorbild nehmen sollte. Ihr Leben habe sich überhaupt nicht geändert, seit sie ein Christ geworden sei. Da könne er auch bleiben, was er sei.

Nietzsche sagte einmal sinngemäß: *Wenn es einen Erlöser gäbe, müssten die Christen eigentlich erlöster aussehen!* Da müssen wir uns schon fragen: Verkündigen wir die Tugenden Christi durch die vorbildliche Tat oder nur mit dem Mund? Ist es ein Leben der Freude oder ist es weit davon entfernt?

Hoffnung verändert das Leben

Jesus Christus hat seinen Nachfolgern eine Aufgabe in dieser Welt übertragen: *„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mat. 5,13-16). Wie können wir erwarten, dass sich Menschen, die Gott ferne stehen, für Christus begeistern, wenn wir es als Jünger Jesu nicht sind?

Als „Salz der Erde“ sollen die Christen einen guten Einfluss in dieser Welt ausüben. Das geschieht durch den *„Glauben, der durch die Liebe tätig ist“* (Gal. 5,6). Nichts anderes zählt bei Christus. Dagegen ist das Salz bei jenen Jüngern fade, die nicht in einem neuen Leben wandeln.

Durch das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen änderte sich ihre Gesinnung grundlegend. Das führte schließlich zu einem erstaunlichen Geschehen: *„Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus dieser Stadt um der Rede der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb zwei Tage da. Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen“* (Joh. 4,39-41).

Wie wirkungsvoll das Leben von Christen sein kann bezeugt auch das Beispiel von Paulus und Silas, als sie im Gefängnis in Philippi eingesperrt waren (Apg. 16,16-34). Ihr Verhalten war so ganz anders als das der anderen Gefangenen. Ihr Gotteslob und ihr Beten war eine gute Saat. Nach einem Erdbeben, das die Türen des Gefängnisses aufsprengte, ging der Kerkermeister davon aus, alle Gefangenen seien geflohen. Weil er mit seinem Kopf für die Gefangenen bürgte, wollte er seinem Leben selbst ein Ende bereiten. Doch Paulus hielt ihn davon ab. Nicht nur sein physisches Leben wurde so bewahrt, sondern er fand vor allem das wahre Leben durch das Vertrauen zu Jesus Christus. Deshalb freute er *„sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war“*.

Nun konnte er mit Paulus bekennen: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“* (Röm. 5,1-2).

Wie wirkt sich diese Hoffnung in unserem Leben aus? - K.K.

Kennzeichen eines Nachfolgers Jesu

Man reibt sich die Ohren, wenn man solch ein Bekenntnis hört: Ich bin ein wiedergeborener Christ. Gibt es denn auch andere Christen? Der Herr kennt nur Jünger, die in seinen Fußstapfen nachfolgen. Wer es nicht tut, ist kein Nachfolger, mag er auch noch so sehr mit Christus sympathisieren.

Woran kann man einen wahren Nachfolger von Christus erkennen? Betrachten wir einige Kennzeichen. Da ist zuerst seine geistliche Gesinnung, die sich deutlich abhebt von der fleischlichen Gesinnung aller anderen Pseudo-Nachfolger.

Friede

Es ist ein Leben in bleibendem Frieden: *„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“* (Joh. 14,27). Dieser Friede ist ganz anders, als das, was die Welt als Friede bezeichnet. Dieser Friede kommt aus Gott. Er prägt die Gesinnung und das Gemüt der Nachfolger von Christus selbst bei Konflikten und Problemen. Mit dem Verstand und der Vernunft ist dieser Friede nicht zu ergründen (Phil. 4,7). Er will die Herrschaft unseres Lebens übernehmen: *„Der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen“* (Kol. 3,15). Gestatten wir dieses Herrschen?

Dieser Friede ist zugleich die Grundlage für weiteres Wachstum und Vorankommen auf dem Weg der Nachfolge, denn *„die Frucht der Gerechtigkeit*

aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften“ (Jak. 3,18).

Sieg

Ein anderes Kennzeichen eines Nachfolgers Christi ist der Sieg über Satan und Sünde. Um erst keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Dieser Sieg ist ein Geschenk Gottes: *„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“* (1.Kor. 15,57). Daraus erklärt sich die Aufforderung zu unbeirrbarem Handeln: *„Daher, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“* (1.Kor. 15,58).

Über seinen Dienst als Apostel bekannte Paulus einmal: *„Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden“* (2.Kor. 2,14-15). Sollte das nicht auch die Duftspur sein, die wir mit unserem Leben hinterlassen?

Bewahren wir uns vor einem falschen Heldentum, als könnten wir aus unserer eigenen Kraft heraus siegen. Gott zertritt den Satan unter den Füßen seiner Kinder (Röm. 16,20).

Damit der Sieg Christi über Satan und Sünde auch unser Sieg wird, hat er uns eine Waffenrüstung gegeben. *„Seid*

stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke" (Eph. 6,10), fordert uns Paulus auf. Wer mit Christus gestorben ist, ist mit Christus auch der Sünde abgestorben. Wir müssen uns deshalb nicht mehr von der Sünde beherrschen lassen: *„Haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus. So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, und leistet seinen Begierden keinen Gehorsam"* (Röm. 6,10-11).

Heiligung

Ein weiteres Kennzeichen eines wahren Nachfolgers Jesu ist ein Leben der Heiligung, durch das Christus im Leben seiner Jünger immer mehr Gestalt gewinnt. Das ist die Bestimmung der Nachfolger für das Leben heute durch die Errettung in Christus Jesus. Denn Gott hat bestimmt, dass alle Erlösten dem Ebenbild seines Sohnes gleich sein sollen (Röm. 8,29).

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8,12). Wo dieses Licht leuchtet, wird es im Leben des Jüngers hell: *„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi"* (2. Kor. 4,6). *„Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist"* (2.Kor. 3,18).

Eine andere Beschreibung für ein Leben der Heiligung ist der Ausdruck *„Frucht bringen"*. In Joh. 15,2. 5. 8 zeigt

Jesus eine Steigerung beim Fruchtbringen auf: Frucht - mehr Frucht - viel Frucht. Wie diese Frucht aussieht, lesen wir in Gal. 5,22: *„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit."* Das ist bei weitem keine vollständige Aufzählung aller Früchte im Leben der Jünger Jesu, durch die Gott geehrt wird.

Kraft Gottes

Auch ein Leben in der Kraft des Geistes Gottes kennzeichnet das Leben eines wahren Jüngers: *„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes"* (Röm. 15,13). *„Denn nicht in Worten erweist sich die Herrschaft Gottes, sondern in der Kraft"* (1.Kor. 4,20 - EÜ).

Dass es im Leben eines Jüngers durch Christus hell wird, hatte ich bereits erwähnt. Diesen „hellen Schein" im Herzen der Jünger vergleicht Paulus mit einem Schatz: *„Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns"* (2.Kor. 4,7). Damit wir uns eine Vorstellung davon machen können, erwähnt Paulus ein Beispiel. Es ist die Kraft, die Jesus vom Tode auferweckt hat. Paulus macht das Erkennen der Größe dieser Kraft zu einer Bitte seines Gebets (Eph. 1,19-20).

Die Wirkung dieser Kraft in uns übersteigt unser gesamtes Vorstellungsvermögen (Eph. 3,20-21). Sollte es da nicht ein großes Verlangen unseres Herzen sein, diese Kraft in uns wirksam sein zu lassen?

Wenn Gott in unserem Leben an erster Stelle steht, hat das weitreichende

Auswirkungen: „Weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben, so lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes“ (2.Kor. 7,1). Es ist die Scheidung von der gottlosen Welt. Das bedeutet nicht, wir müssten auf den Mond auswandern, weil da noch keine anderen Menschen zu finden sind. Es geht um die innere Abgrenzung im Herzen und in der Gemeinde. Die Korinther hatten das auch falsch verstanden. Deshalb erklärt es Paulus: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, dass ihr nichts zu schaffen haben sollt mit den Unzüchtigen. Damit meine ich nicht allgemein die Unzüchtigen in dieser Welt oder die Geizigen oder Räuber oder Götzendiener; sonst müsstet ihr ja die Welt räumen. Vielmehr habe ich euch geschrieben: Ihr sollt nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen lässt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzdiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit so einem sollt ihr auch nicht essen“ (1.Kor. 5,9-11).

Beweis für die Echtheit

Heiligung bedeutet auch Absonderung. Für Christus war das ein großes Anliegen. In seinem hohepriesterlichen Gebet heißt es deshalb im Blick auf die Jünger: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst; denn

sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17,14-19).

Jeder Jünger Jesu hat ein anderes Ziel als die Menschen dieser Welt. Daraus ergibt sich folgerichtig ein anderer Lebensweg: „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben (3.Mose 19,2): »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.« Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht“ (1. Pet. 1,15-17). Ein Leben in Gottesfurcht ist das Bemühen, Gottes Willen im Denken und Tun zu verwirklichen.

In der Bergpredigt sagte Jesus, das Licht auf dem Berg bleibt nicht verborgen. Ein Licht in dieser Welt zu sein ist Kennzeichen eines wahren Jüngers Jesu. Deshalb die Frage an uns: Erstrahlt es hell zur Ehre Gottes und zum Segen anderer Menschen in uns, die wir uns als Nachfolger Jesu betrachten? - K.K.

„Darum, treuer Christ, suche die Wahrheit, höre die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, halte die Wahrheit und verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit wird dich erlösen!“

(Johannes Hus)

Heimgang

Heimgang? Bei Danksagungen nach einer Beerdigung steht hin und wieder zu lesen: „...beim Heimgang unserer / unseres lieben Entschlafenen...“ Selbst bei ganz weltlichen Bestattungen wurde in Danksagungen so etwas geschrieben. Auch wird oft für den Trost gedankt, der in der Trauerfeier vermittelt wurde. Ich möchte weltlichen Rednern nicht absprechen, dass sie sich Mühe geben, den Hinterbliebenen Trost zu vermitteln. Aber können sie das in Wahrheit? Sicherlich können sie manches sagen, was das Leid im Moment erleichtert. Aber den Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen stillen ...? Das kann allein der, in dessen Hand unser Odem und alle unsere Wege liegen.

Heimat bei Gott

Heimgehen kann beim Sterben nur, wer eine Heimat hat. Das ist eine andere Beschreibung der himmlischen Hoffnung durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“* (1.Pet. 1,3-5). Jemand bezeichnete den „Himmel“ als vorbereiteten Ort für vorbereitete Menschen. Wie wahr!

Das Heimgehen beginnt heute durch unser Leben mit Gott. *„Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“* (Kol. 3,1-4; auch Phil. 3,20-21).

Mit Gott zu leben, heißt, bereit zu sein, in seinen Wegen zu wandeln, durch Prüfungen sich läutern lassen, den Kampf des Glaubens zu bestehen und nicht durch Anfechtungen und Anfeindungen vom Glauben abbringen zu lassen. Wer dagegen vom Glauben wieder abfällt, kann schnell einen Punkt erreichen, von dem aus keine Umkehr mehr möglich ist, wie wir im Hebräerbrief darauf hingewiesen werden (6,3-6; 10,26.29). In unserem Leibesleben auf dieser Erde entscheidet sich, wer nach seinem Ableben zum Herrn heimgeht und wer nicht. Gott hat jedem einen freien Willen gegeben, sich für oder gegen ihn zu entscheiden (vgl. 5. Mose 30,19).

Geht ein unerlöster Mensch von dieser Erde, kann niemals von einem Heimgang die Rede sein. Das Wort ist in diesem Falle Missbrauch des eigentlichen Inhalts und zeigt eine große Unwissenheit. Würde man Angehörige solcher Menschen fragen, wohin ist der Verstorbene heimgegangen? Ich bin der

Überzeugung, sie wüssten keine Antwort darauf oder würden sich in Ausreden flüchten. *„Wir sehen, dass sie nicht dahin kommen konnten wegen des Unglaubens“* (Heb. 3,19). *„Viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“* (Dan. 12,2).

Diese Gedanken lesen wir auch in Johannes 5,28-29. Menschen, die nicht glauben und auch solche, die nur dem Namen nach Christen sind, glauben nicht an die körperliche Auferstehung der Toten (1.Kor. 15,12-19). Sie werden ihr gerechtes Urteil empfangen, wenn sie vor dem Richterstuhl Christi stehen.

Nicht wenige Menschen sind überzeugt, mit dem Tod sei alles aus. Das sind wirklich Menschen, die keine Hoffnung haben. Sie müssen wahrhaft bedauert und betrauert werden (1.Thess. 4,3b).

Der Ruf zur Umkehr vom verkehrten Lebensweg ist ein Gebot Gottes (Apg. 17,30-31). Niemals sollten wir jedoch Hinweise, Erinnerungen und Warnungen in aufdringlicher Art tun, um anderen die Wahrheit aufzuzwingen. Vielmehr soll es in sanftmütiger Weise geschehen. Wer es tut, wird immer wieder ablehnende Worte und Ausreden hören: Wie kann Gott das Unrecht in der Welt zulassen, wenn er ein Gott der Liebe ist? Wo war Gott, als ich ihn brauchte? Deshalb kann ich nicht an ihn glauben. Doch Gott fragt zurück: Wo warst DU, als ich dich gewarnt und gerufen habe?

Um den wahren Herrn über ihr Leben und seine klaren, ernsten Weisungen kümmern sie sich nicht, sondern leben nach dem Grundsatz: „Ich bin der Herr, mein Gott!“ Da passt Gott mit sei-

nen mahnenden Worten nicht dazu...

Ein Zeitgenosse von Jesus fragte einmal: *„Herr, meinst du, dass nur wenige gerettet werden?“* (Luk. 13,23-24). Es ist eine traurige Tatsache, dass viele, die sich „Christen“ nennen, dem Zeitgeist anpassen und verweltlicht sind. Der Gemeinde in Sardes ließ Christus schreiben: *„Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot“* (Offbg. 3,1-3).

Bereit sein für die Ewigkeit

„Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“, mahnt Jesus Christus (Mat. 24,44). Wie viele machen sich Gedanken über die Wiederkunft Jesu? Wie viele denken: Mein Herr kommt noch lange nicht! Wie viele sind bereit, Jesus entgegen zu gehen? Irre ich mich, wenn ich sage, die Wenigsten? Uns steht es nicht zu, über Namenschristen ein Urteil zu fällen. Das macht allein der Herr Jesus Christus, denn ihm ist alles Gericht gegeben (Joh. 5,21-23). Daher sollten wir die Möglichkeit nutzen, uns bereit zu machen, um vor dem Thron Christi zu stehen, solange noch Gnadenzeit ist. Paulus mahnt: *„Kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit“* (Eph. 5,15).

Lassen wir uns von der Schrift aufzeigen, dass ein unverbindliches, traditionelles Christentum vieler Namens-Christen das Ziel niemals erreichen wird, zu dem sie doch alle gelangen möchten, nämlich heimzugehen, wenn der Herr sie aus diesem Leben abberuft.

„Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können“ (Luk. 13,24), mahnt uns

Jesus. Zur rechten Vorbereitung gehört auch, sein Leben in Ordnung zu bringen, wenn etwas im Argen liegt. Wie viel Streit und Unfrieden gibt es doch mit anderen Menschen. Verwandte sind da nicht ausgenommen. Wenn wir spüren, abgerufen zu werden, sollten wir mit unseren Familienangehörigen in Frieden aus dieser Welt scheiden. Ebenso mit Nachbarn und denen, die uns einmal Freund und Freundin waren. Wenn wir nicht bereit sind zu vergeben, wird uns Gott auch nicht vergeben (Mat. 6,14-15; 18,35)!

Wer zählt das Heer der Taufscheinchristen, die meinen, am Tag des Gerichts Gott ein „christliches“ Dokument vorweisen zu können als wäre es die Eintrittskarte für den Himmel? Unzählige sind in Wahrheit dieser irreführenden Auffassung.

Eine kirchliche Beerdigung ist keine Garantie, zu Gott heimzugehen. Es kann eine große Selbsttäuschung sein. Wie oft hört man, dass Menschen dann im Himmel sind oder Vater, Mutter oder die Großeltern von oben auf uns aufpassen. Wie kommt man dazu, Hinterbliebenen diese Auffassung nahezu bringen? Letztendlich entscheidet Jesus

am Tag des Gerichts, wer bei Gott in der Ewigkeit sein wird und wer nicht. Wiedergeborene und an Gott gläubig gewordene Menschen werden in der Heiligen Schrift dazu aufgerufen: *„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist“* (1.Tim. 6,12). Und: *„Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“* (Offbg. 3,11)

„Herr, Herr!“ sagen genügt nicht, um ins Himmelreich zu kommen. Den Willen Gottes gilt es zu tun (Mat. 7,21-23). Das sollte uns eine ernste Mahnung sein. Lassen wir uns niemals durch die Macht der Finsternis vom lebendigen Glauben abbringen, sondern getreu bis in den Tod sein, damit wir die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

Sind wir immer wachsam für den Tag der Wiederkunft Jesu und bereit ihm entgegen zu gehen? Wir sollten jeden Tag dankbar aus Gottes Hand nehmen und bereit sein, zu ihm heimzugehen. *„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach“* (Offbg. 14,13). - S.K.

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben,

sehen alles in einem anderen Licht.

(Lothar Zenetti)

Eine letzte Botschaft

Ihr Lieben!

Ich habe euch etwas zu sagen und weiß, dass ihr wirklich gut zuhört. Ich werde mich dieses eine Mal kurz fassen. Diese Dinge liegen mir am Herzen.

Was ich sagen will, ist eigentlich offensichtlich: Das Leben ist kürzer, als du denkst! Vor sechs Wochen hatte ich nicht einmal Weh-Wehchen, und für viele kommt der Tod auch noch überraschender und schneller als das.

Manche von euch zögern schon lange, den Herrn im Gehorsam anzunehmen. Zögert bitte nicht länger! Wie Paulus in Römer 6 schreibt, weil ich mit Christus in der Glaubenstaufe gestorben bin, kann ich mich jetzt, wo ich dies schreibe, mit Zuversicht auf meine Auferstehung freuen. Ich wünsche euch einen Abschied aus diesem Leben mit Zuversicht und Freude auf die Ewigkeit.

An meine geliebte Familie im Herrn möchte ich dies nochmals sagen: Passt gut auf eure Prioritäten auf! Letztendlich sind wenige Dinge wirklich wichtig:

Pflege deine Beziehung zum Herrn!

Setze alles daran, immer mehr zu ihm hinzuwachsen!

Bleibe beständig im Wort, damit Satan dich nicht täuschen kann!

Liebe die Geschwister in Wort und Tat!

Und denke daran, das Wichtigste, was du deinen Kindern mitgeben kannst, ist, dass sie lernen, den Herrn und sein Wort von Herzen zu lieben.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ich euch sehr lieb habe und dankbar bin für unsere Jahre zusammen im Dienst für den Herrn. Haltet fest aneinander!

Bis bald. Euer Jim

Wenige Tage vor seinem Heimgang am 9. Okt. 2007 schrieb unser Bruder Jim Springer (Bremen) diesen Brief als Vermächtnis. Er wurde bei seiner Beerdigung am Grab verlesen.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau